

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Es bestehen durch alle Postanstalten zum Preise von Mk. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Edln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephon 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreispaltige Petitzeile 20 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 34.

Edln, den 23. August 1907.

VIII. Jahrgang.

„International“.

Eine recht bunt zusammengewürfelte Gesellschaft tagt zur Zeit in Stuttgart. Zum ersten Male geben sich die Sozialdemokraten aller Länder auf deutschem Boden ein Gelbweins. Mit ihnen tagen die international kartellierten Gewerkschaften.

Internationale Verbindungen der Arbeiterschaft, welchen Schwerpunkt sie auch einnehmen mag, sind nicht nur zweckmäßig, sondern sogar notwendig. Aber wenn, wie auf den internationalen Sozialistenkongressen, das Treiben zur Posse wartet, dann ist die Wirkung derartiger Verbindungen wohl entgegengesetzte von der gewollten.

Bis zum Ekel werden heute nicht nur „nationale“, sondern auch internationale Phrasen gedroschen. War es das reinste Kasperletheater, als auf dem Amsterdamer Sozialistenkongress 1904 der Russe und der Japaner sich in Arme fesselten und so dokumentieren wollten, daß das proletariat beider Länder keinen Anteil an dem herrschenden Regime haben wolle? Ähnlich so in vielen Dingen, die von internationalen Sozialistenkongressen beschlossen wurden.

Mit dem Schlachtruf: „Der internationale Kapitalismus ist der Feind“, stürzt man sich hier in ein Redegeschäft, dessen Gehalt stets genau so ist, als anno dazumal das Hornberger Gassen. Es gibt eben keine Bewegung, die weniger mit schuldigen Tatsachen rechnet, als die Sozialdemokratie.

Man glaubt hier, daß sich alles im Rahmen der materialistischen Entwicklung und somit auch des sozialistischen Programms abspielen müsse und rechnet so nicht damit, daß es für die Würde der Menschen auch noch andere Gründe, als deren materielle Abhängigkeit gibt. Und als ein solcher Grund ist sich auch noch stets die Zugehörigkeit zu einer Volksgemeinschaft erwiesen. Darüber täuscht das internationale Kartell in Stuttgart nicht hinweg. Auch die deutsche Arbeiterschaft, soweit sie sich nicht zu den denkschwachen Nachkommen rechnet, weiß nur zu gut, daß sie die Kraft ihrer Bewegung aus der nationalen Kultur schöpft und immer nur bemüht sie sich, an dieser nationalen Kultur einen größeren Anteil zu nehmen.

Die Arbeiterschaft anderer Länder denkt ebenso und nur die Ideologen mit ihrem gläubigen, aber urteilsunfähigen Gehalt den Gedanken einer internationalen Verbrüderung. Die christlichen Gewerkschaftler Deutschlands sind keine Gewinnisten, noch huldigen sie dem Standpunkte, den die Sozialdemokratie in dieser Frage einnimmt. Aber das sei nicht die Aufgabe einer Gewerkschaftsbewegung als Kulturbewegung können in der Hauptsache nur im Rahmen der Nationalität erfüllt werden.

Wie sehr dieses zutrifft, bewies auch der aus Anlaß des Sozialistenkongresses gleichzeitig stattfindende internationale Kongress, der in sozialdemokratischen organisierten Holzarbeitern. Gerade die kulturell hochstehenden Länder lehnten ab, den internationalen Kuddelmuddel, bei dem die Halb- und Unwissenheit am meisten zu sagen weiß, mitzumachen. So mußte der Sekretär der „Internationalen Holzarbeiter-Union“ Leipart erklären, daß es ihm nicht gelungen sei, die englische Holzarbeiter-Organisationen in größerem Maße für die Union zu gewinnen. Der größte englische Verband der Tischler und Zimmerer antwortete mit der Bitte, ihm doch einmal in englischer Sprache den Zweck und den Nutzen der Union zu erklären. Im übrigen aber haben die Engländer Leipart langmütige Briefe gar nicht beantwortet. Auch die amerikanischen Holzarbeiter-Syndikate waren für das internationale Kartell nicht zu gewinnen, trotzdem der Vorsitzende des deutschen Verbandes persönlich in Amerika im Sinne des Beschlusses wirkte.

Dagegen scheinen die französischen sozialdemokratischen Holzarbeiter größeren Gefallen an internationalen Verbindungen zu haben. Die Ausführungen ihrer Delegierten auf dem Kongress sind bezeichnend für das ganze Wesen der französischen Gewerkschaftsbewegung. So führte der Delegierte Lejeune an, daß die französischen Gewerkschaften nicht in der Lage seien, Unterstützungen zu gewähren. Die Mitglieder der Union leichter für Straßendemonstrationen zu haben, als zur Zahlung regelmäßiger Beiträge, da sie in letzterem eine Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit erblickten. Die Zahlung regelmäßiger Beiträge ist den Leuten ein so selbstverständliches. Stellen die Franzosen doch den Antrag auf materielle Unterstützung, als sie im Jahre 1906 den Achtstundentag durch die direkte Aktion am 1. Mai durchzusetzen wollten. Selbst zahlen wollten die sozialistisch organisierten Holzarbeiter Frankreichs in ihre Gewerkschaftskassen, trotzdem hoffen sie aber, durch die Drohung mit der Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit die Kapitalisten zur Zahlung der Beiträge zu veranlassen.

Wenn solche Dinge bei den kulturell hochstehenden Nationen zu verzeichnen sind, wie mag es dann erst bei den Nationen der Union angeschlossenen nationalen Verbänden ausfallen? Es ist der Standpunkt einer englischen Holzarbeiter-

Gewerkschaft sehr wohl zu verstehen, wenn sie den in Gent (Belgien) streikenden Holzarbeitern auf deren Unterstützungs-gesuch erwiderte, daß das Geld der Trade-Union, statutgemäß nur für Engländer verwendet werden dürfe.

Wohl niemals hat sich die „internationale Arbeiterverbrüderung“ so als leeres Geschwätz gekennzeichnet, als auf der Tagung der „Internationalen Holzarbeiter-Union in Stuttgart. Internationale Beziehungen sind nicht nur zweckmäßig, sondern sogar notwendig; allein die Wurzeln der Kraft einer Arbeiterorganisation liegen, wie so manches andere, in der nationalen Eigenart, in der erstrebten vermehrten Anteilnahme an der Kultur der Volksgemeinschaft.



Die revolutionäre Epoche der englischen Gewerksvereine.

Der englische Gewerkschaftsradikalismus ist in seinem Ursprung durchaus kein politischer, sondern vielmehr ein rein wirtschaftlicher. Dies ist um so erstaunlicher, als die Berufsorganisationen bekanntlich schon in ihrer frühesten Jugend, nämlich im Jahre 1799, bereits mit einem politischen Ausnahme-gesetz überfallen wurden. Lange 25 Jahre hindurch dauerte allerdings mehr oder weniger heftig die obrigkeitliche Verfolgung der Gewerksvereine in England. Von Schreckensurteilen, wie z. B. Deportationen wegen Teilnahme an Delegiertenversammlungen, unmenslich langen Gefängnisstrafen u. s. w. wird uns berichtet, nicht aber von einem parteipolitischen Gegendruck der Arbeitermassen. In Deutschland hätte man wahrscheinlich ein derartiges Gesetz mit radikalen Parlamentsreden und noch radikaleren Massenprotesten zu bekämpfen gesucht, in England bedienten sich die Arbeiter diplomatischer Verhandlungen und wir möchten fast sagen, raffinierter parlamentarischer Kunstgriffe, den Ausnahmezustand zu beenden. Nicht einer revolutionären Millionenpartei, sondern einem gewiegten Parlamentarier, einem Schneider Namens Place, ist es gelungen, die öffentliche Meinung für die Gewerkschaften und gegen das Gesetz zu gewinnen und schließlich eine günstige Situation schlaun zur Uebervorteilung des Parlaments auszunutzen. Wo bleibt aber dann der Radikalismus der englischen Gewerksvereine? Wir wollen in ihm zwei Hauptelemente unterscheiden, nämlich das gewerkschaftsrevolutionäre und das allgemein sozialutopistische und werden sehen, wie sich beide streng auf das wirtschaftliche Gebiet konzentriern.

Die gewerkschaftsrevolutionäre Richtung besteht kurz gesagt in einer stark klassenkämpferischen Stimmung der Unternehmern gegenüber. Wir finden sie vor und während der Ausnahme-gesetze, sowie nach der Beseitigung am ausgeprägtesten wohl in den Kreisen der Industrieproletarier. Wenn wir uns dessen erinnern, was wir über die Verelendung und unvermittelte Deklassierung derselben von selbständigen zu kapitalabhängigen Existenzen gesagt haben, wird uns dies auch ganz verständlich. Wir können uns vorstellen wie solche Arbeiter nach Ueberwindung der ersten ohnmächtigen Betäubung ihres Selbstgefühls geradezu zu leidenschaftlicher Erbitterung gegen ihre Arbeitgeber erwachen und dann sich Schutz und Waffen in der stärkenden Organisation suchen müssen. Der arbeitersammelnde Großbetrieb begünstigte unstreitig eine rapide Organisationsbildung. Wo im Handwerk alte Vereinigungen gewerkschaftlich ausgebaut wurden, genigte in der Großindustrie vielleicht ein erbitterndes Ereignis im Betrieb, eine Verschlechterung, um die zum Kampf zu einigen, welche die Arbeit längst zum gemeinsamen Wirken vereint hatte. Um festgefügte, disziplinierte vorgehende Berufsorganisationen handelte es sich natürlich zunächst nicht, mehr um Kampfgenossenschaften, die ein Augenblick gebildet hatte und sein Nachfolger vielleicht schon auseinanderpresengte. Von einem Gewerkschaftsprogramm war auch keine Rede, die Arbeiterangriffe wandten sich in kindlicher volkswirtschaftlicher Unwissenheit und sozialer Unklarheit gegen die Maschinen, die man als Ursachen alles Elends ansah oder gar gegen die Fabrikherren persönlich, denen man durch blutigen Terrorisismus soziale Gerechtigkeit und Arbeiterachtung heibringen wollte. Allmählich festigten sich die Kampfbrüder-schaften aber doch zu dauernden Organisationen, die bestimmte Ziele der beruflichen Reform ins Auge faßten. Die Gewerkschaftsforderungen waren durchaus keine sozialistischen, d. h. sie zielten nicht auf die Aufhebung des privaten Kapitalismus und die Bergengesellschaftlichung der Produktionsmittel hin, sie waren vielmehr rein beruflicher Natur und blieben im Rahmen des privaten Arbeitsverhältnisses. Der Radikalismus zeigte sich aber in der Art und Weise, wie sie geäußert und wie für sie gekämpft wurde. Wohl sollten die Arbeitgeber Kapitalgeber bleiben, die Arbeiter benahmen sich aber oft, als wollten sie die Herren derselben werden. So wurde z. B. den Unternehmern kategorisch erklärt, „wir haben beschloffen, die Löhne zu erhöhen“, oder man unterbreitete ihnen arbeiterspezifische Vorschriften über Betriebsanordnungen, zu verwendende Materialien, Art der Muster, wie dies häufig in der Textilindustrie vorkam u. s. w. Auf das Gefühl der

machtlosen Erniedrigung war eben dasjenige der Ueberschätzung der Gewerkschaftsmacht und Uebertreibung der Arbeiterberechtigung gefolgt. Imposant ist diese Bewegung in ihrer Art, wenngleich sie an dauernden Erfolgen arm gewesen ist. Ihr bleibender Wert besteht in ihrem erzieherischen Einfluß auf Arbeitgeber und Arbeiter. Erstere merkten nämlich in diesen Jahren heißer Kämpfe, daß man nicht ungestraft lebendige Menschen zu Maschinen herabwürdigen darf und letztere erkannten, wie nachteilig ihrem Stande ein revolutionäres rücksichtsloses Vorgehen war und wie unentbehrlich auch auf beruflich wirtschaftlichem Gebiete die kluge Diplomatie und beiderseitige Berücksichtigung ist.

Was nun die utopistisch sozialistische Richtung innerhalb der englischen Gewerksvereine anbelangt, so tritt sie uns von Anfang an deutlich als ein Fremdkörper in der Entwicklung der Berufsorganisationen entgegen. Der Radikalismus d. h. das blindwütige Vorgehen gegen den wirtschaftlichen Gegner ist im Grunde genommen eine allgemein gewerkschaftliche Jugendkrankheit; eine jener Krankheiten, die gerade bei den phantastischen Zukunftsidealen und außergewerkschaftlichen Experimenten, durch die die Gegenwartziele jeder gesunden Berufsorganisation in den Hintergrund gedrängt und schließlich das Wesen der Vereinigung als beruflicher Arbeiter-Verbindung ganz verwischt und entstellt wird. Ihrer Natur nach ist ja jede Gewerkschaft, wie radikal sie auch kämpfen möge, zur Hebung der beruflichen Verhältnisse als zur praktischen Gegenwartarbeit im Rahmen des Gewerbes bestimmt, alles Uebrige, was sie sonst betreiben möge, ist entweder Mittel zu diesem Zweck, wie z. B. fachliche Bildungsbestrebungen usw., oder es ist Nebenwerk, wie z. B. Mitarbeit an Konsum- oder Baugenossenschaften u. a. m. Die utopistisch sozialistische Richtung stellt aber allgemein soziale Zukunftsprogramme auf, Programme, die der Umgestaltung unserer Gesellschaftsstruktur überhaupt dienen und sie muß ganz konsequent auf alle erdenklichen Betätigungssarten ihres arbeitenden Phantasie kommen, wie z. B. prinzipielle Debatten über die Gestaltung der künftigen Idealgemeinschaft, tolle Experimente in Form von Genossenschaften und Kolonien, schwärmerische Organisationsbildungen wie u. a. weltumfassende Unionen usw. Wie wenig diese Richtung aus dem Inneren der Gewerksvereine organisch herauswuchs, beweist schon ihr Herkunft. Sie geht nämlich immer von Nichtarbeitern, schwärmenden Akademikern oder sonstigen Theoretikern aus. In England ist es Robert Owen gewesen, ein durchaus gutvollender, edelstehender Mann, halb Akademiker, halb Fabrikant, aber zum Wissenschaftler zu phantastisch, zum erfolgreichen Fabrikleiter zu idealistisch, der die sozialistische Utopie populär machte. Der Owenismus in den Gewerksvereinen war eine Art sozialistischer Schwärmerei, die aber recht harmlos und weit weniger revolutionär war als die radikale Rurgewerksvereinsrichtung. Und doch wurde der Owenismus nachteiliger als der Radikalismus, weil er eben so durchaus gewerkschaftsfremd war. Die fernliegenden, aber lockenden Zukunftsideale lehrten den Reformeifer vielfach vom Gegenwartskampf ab. Robert Owen selbst führte allerdings einen hochverdienstlichen parlamentarischen Kampf um den Zehnstundentag und wirkte überhaupt trotz seiner Zukunftspläne in mancher Hinsicht als praktischer Reforme, im Uebrigen hat aber der Owenismus wenig politische Aktionskraft in Arbeiterkreisen erweckt. Dagegen drängte er die Gewerksvereine zu zahllosen und fast durchweg unglücklichen Versuchen auf dem Gebiete der Produktionsgenossenschaften. In diesen Gebilden sah man nämlich eine Art von Sozialismus im Kleinen, der Arbeiter wurde ja sein eigener Arbeitgeber. Owen selbst wandelte bekanntlich seine Fabrik in eine solche Produktionsgenossenschaft um. Ohne uns nun aber in Betrachtungen über die Möglichkeit oder Undurchführbarkeit des Sozialismus im Großen zu ergehen, müssen wir überall sein Scheitern im Kleinen konstatieren. Die Produktionsgenossenschaften konnten sich innerhalb der großkapitalistischen Welt nicht halten; Absatz und Kapital fehlten. Schädlicher war ihnen aber noch der Mangel an geschäftlicher Erziehung und Disziplin in der Arbeiterschaft. Arbeitgeber geworden, konnten die Arbeiter meist ihre neue Position nicht aufrecht erhalten und am wenigsten verstanden sie das Geheimnis des friedlich gleichberechtigten Nebeneinanderarbeitens. Viel Kraft, Zeit und Geld haben die Experimente gekostet und sie lehrten nicht mehr als ihre Schwierigkeit. Dazu kam dann wohl noch der Gehirnverwirrende Einfluß der vielen Diskussionsklubs, die sich in allen erdenklichen nur nicht oft mit gewerkschaftlichen Gegenwartsfragen abgaben. Auch in äußerlich organisatorischer Hinsicht verloren die Gewerksvereine in der owenistischen Zeit nämlich in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts ihren ursprünglichen Charakter als rein berufliche Arbeitervertretungen und Punkte der proletarischen Machtkonzentrierung. Ein allgemeiner Solidaritätsbündel rannte die Berufsgruppen nieder und man gründete allgemeine Arbeiterunionen, wo jeder willkommen war, der mit schwärmte. Da man sich wenig um aktuelle Kämpfe bekümmerte, sah man mit einer gewissen Verachtung auf die Gewerkschaftskapitalisten

herab, jene nächstern Leute, die für hohe Beiträge, gefüllte Kassen und militärisch geschulte Mitglieder eintreten. Wenig bezahlen, noch weniger leisten, aber viel, viel reden, das war im allgemeinen wohl das Charakteristikum eines richtigen orenitischen Gewerksvereiners. Es liegt auf der Hand, wie sehr diese Abirrungen vom gewerkschaftlichen Streben gerade dem englischen Sinne auf die Dauer widersprechen mußten. Wir rühmen ja mit Recht dem Engländer praktischen Verstand, gesunde Nüchternheit und bewundernswerte Tatkraft nach. Somit überlebte sich die Bewegung des Owenismus in englischen Gewerksvereinstreifen schnell und sie ließ außer bitteren Enttäuschungen, viel übertriebene Furcht vor jedweder idealistisch gefärbten Agitation und ideal durchleuchteten Arbeit zurück. Rasch und gründlich hat sich die englische Arbeiterschaft ausgeschwärmt, aus der Zeit unerfüllbarer Jugendträume verstand sie es aber leider nicht, sich Lebensideale zu retten. Unstreitig war der Owenismus trotz all seiner Irrtümer und seiner der Praxis ganz abgekehrten Richtung reich an hohen Ideen, vor allem Idealen der Brüderlichkeit und des geistigen Wertes der Menschheit. Diese Ideen sind allerdings nicht spezifisch gewerkschaftliches, sondern etwas allgemein menschliches, tiefer begründet und weniger utopisch formuliert hat sie jederzeit das Christentum geboten und zwar in einer Form, die sich allen Epochen anpassen ließ. Aber die englischen Berufsorganisationen der Arbeiter haben sich leider jeder Ideologie, auch der christlichen ganz entäußert. Sie sind materialistisch, oft skauerlich materialistisch geworden. Wohl dienen ihre Bestrebungen dem Höchsten und Größten auf Erden sie wirken menschenbestehend und lebend und dadurch eben auch im allgemeinen kulturfördernd. Wer weiß aber, ob sie nicht noch mehr erzielen, harmonischer zusammenwirken, vollständiger Reformarbeit machen und vor allem dem einzelnen Mitglied mehr wären, wenn sie ihre glänzende Tatkraft durch imponierende Prinzipien, ihr bewundernswertes Arbeiten durch geheiligte Ideale vertieften.

Heimarbeit in der Bayerischen Holzindustrie.

[Fortsetzung seit S. 137.]

Korbflechterei.

Die ausgedehnteste Heimindustrie der Holzbranche in Bayern ist die Korbflechterei. Nach den im Jahre 1905 gepflogenen Erhebungen beschäftigt allein die oberfränkische Korbwarenindustrie mit ihren Nebenzweigen, der Schanzenmacherei, Strohflechterei und Weidenschälerei, ungefähr 3139 männliche und 2691 weibliche, zusammen 5830 Arbeiter in 2464 Betrieben. Davon über rund 1000 Personen die Korbmacherei als Nebenbeschäftigung aus.

Hauptorte der Korbmacherei sind die Bezirksämter Lichtenfels und Kronach, daneben gibt sie auch in den Bezirksämtern Kulmbach, Staffelstein und Bamberg zahlreichen Personen Beschäftigung. Als Hauptort der Korbflechterei gilt der ungefähr 2700 Einwohner zählende Ort Micheln bei Lichtenfels. Lichtenfels selbst bildet den Hauptplatz und Handelsplatz für fast alle in der Main- und Rodachgegend erzeugten Korbwaren. Die im westlichen Oberfranken ansässige Industrie liefert ihre Erzeugnisse in der Hauptsache an die Handelsgeschäfte in den nächst Bamberg gelegenen Marktorten Grubhaud.

Die Erzeugnisse der oberfränkischen Korbmacherei sind außerst mannigfaltig. Besonders feine Waren liefert der Lichtenfelder Bezirk, während in der Hirschaidergegend hauptsächlich Kinderwagen angefertigt werden. Neben den besseren Korbwaren werden auch Waren einfacher Art gefertigt, z. B. Schanzen und Spanfsche.

Die zum Flechten benötigten Weiden werden in der

Hauptfache von Händlern aus Schlesien bezogen. Die Weidenschälerei ist auch ein Zweig der Korbmacherei und wird hauptsächlich in der Staffelseiner Gegend betrieben. Die Arbeit ist eine höchst einfache und erfordert keinerlei besondere Vorkenntnisse. Die Schälzeit dauert von Januar bis etwa Mitte Juni. Für das Schod Weiden werden je nach Sortierung (man unterscheidet ungefähr ein Duzend Größen von 50—220 cm Länge) 5—25 Pfg. gezahlt. Die Verdienste sind dementsprechend sehr verschieden; sie betragen durchschnittlich 2 Mk. pro Tag und Familie. Manche Familien erzielen täglich bei 10—12 stündiger Arbeitszeit bis 5 Mk. Die erwachsenen männlichen Familienmitglieder nehmen nur selten an dieser Arbeit teil.

Die weitere Zurichtung von Weiden, spalten und hobeln wird von den Korbmachern selbst besorgt. Das Material — Weiden, Rohr, Bast und Bastgeflecht, Garnituren, Nagel — stellt der Korbmacher, der es gegen Aufrechnung bei seinen Abnehmern entnimmt. Die Kosten für Rohmaterial übersteigen meistens die Hälfte des Korbpreises. Die Arbeitszeit ist in der gesamten Korbindustrie eine sehr lange. Sie kann durchschnittlich auf 15—16 Stunden angenommen werden. Im Sommer beginnt dieselbe meist um 5 Uhr morgens und endet um 9 Uhr abends. Im Winter wird später, gegen 7 Uhr morgens begonnen, dafür aber auch bis 10 und 11 Uhr nachts gearbeitet. An Freitagen (Samstag ist Vorfahrtstag) wird, wenn die Lieferung drängt, oft die ganze Nacht gearbeitet. Die fertigen Waren werden an Samstagen an die Händler abgeliefert, wobei die Auszahlung des Verdienstes erfolgt.

Die Wochenverdienste sind verschieden, je nach Geschicklichkeit und Anzahl der Personen. Eine fleißige Familie erzielt mit feinerer Arbeit 18—25 Mk. wöchentlich, mit einfacher 10—12 Mk. Ältere Leute verdienen wohl auch nur 50—60 Pfg. täglich. Der Lohn für den Gehilfen schwankt bei freier Station und 15—16 stündiger Arbeitszeit zwischen 3 und 5 Mk. wöchentlich. Jedoch werden nur wenig fremde Personen beschäftigt.

Die Arbeiterinnen der Zettliger Flascheneinflechterei verdienen bei 17 stündiger Arbeitszeit und Verpflegung 70 Pfg., die Juridictin 1 Mk. bis 1,25 Mk. täglich.

Etwas besser sind die Löhne der in der Lichtenfelder Hausindustrie beschäftigten Korbmacherinnen, die 90 Pfg., 1,20 Mk. bis 1,40 Mk. Tagelohn bei 11 stündiger Arbeitszeit erhalten. Ein Vergleich der Löhne und Arbeitszeiten in der Hausindustrie mit den der gleichen Industrie angehörigen Fabrikbetrieben läßt sich nur für die Verhältnisse der Industrie in der Bamberger Gegend ziehen. Die in den Hirschaiden Fabriken gezahlten Wochenlöhne betragen für männliche Arbeiter 7—26 Mk., für weibliche Arbeiter 6—8 Mk. bei 10—11 stündiger Arbeitszeit im Sommer wie Winter. Die Löhne der einzelnen Fabrikarbeiter kommen annähernd einer in der Hausindustrie tätigen Familie gleich. Daraus ist die zurückgebliebene Produktionsmethode der Heimarbeit am besten zu sehen.

Eine Besserung der Verdienste steht nicht zu erwarten, heißt es im Bericht. Im Gegenteil wirkt die ständige Steigerung der Rohmaterialien hemmend auf dieselben ein. Teilweise sind auch infolge der großen Konkurrenz, die die Heimarbeiter unter sich betreiben, die Preise der Flechtwaren zurückgegangen. Während z. B. früher für eine Flasche 38 Pfg. gezahlt wurden, werden jetzt nur mehr 20 Pfg. bezahlt. Große Verluste an Zeit und Geld werden den Korbmachern dadurch verursacht, daß sie meistens weit vom Lieferort wohnen.

Der Umstand, daß die Korbmacher ihre Rohmaterialien von den Händlern beziehen, an die sie die fertigen Waren liefern, hat vielfach Uebervorteilung derselben durch die letzteren zu Folge. Das Bestehen des Trustsystems in der

Korbmacherei ist seit langem kein Geheimnis mehr. Bei eigentümlichen Verhältnissen dieser Hausindustrie hielt es aber schwer, die beteiligten gerichtlich zu belangen. Die Arbeiter selbst erklären sich nicht als abhängige gewerbliche Arbeiter, sondern als selbständige Gewerbetreibende, ihre Produkte nicht abliefern, sondern dem Auftraggeber dem Korbbändler — von dem sie zugleich Rohmaterial ziehen, verkaufen. Die Gerichte teilen jedoch diese Auffassung nicht, sondern erachten die Korbmacher als wirtschaftlich ihren Lieferanten abhängige Stückerbeiter, die den einschlägigen Bestimmungen der Gewerbeordnung unterliegen. Viele Korbbändler besitzen zugleich einen Speereisfabrikanten, in welchem die Heimarbeiter wohl oder übel genötigt sind, ihren Bedarf zu decken. Im Vorjahre wurden 9 Korbbwarenhändler zu Gefängnisstrafen bis zu 200 Mk. verurteilt, weil sie ihren Heimarbeiter Waren, insbesondere Lebensmittel zu einem höheren zum Betrage der Anschaffungskosten verabsolgt hatten. Ein Urteil, gegen das die Berufung Revision eingelegt wurde im Jahre 1906 vom Reichsgericht bestätigt.

Als ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des Trustsystems wird im Bericht der Zusammenschluß in Genossenschaften genannt. Eine solche Genossenschaft besteht bereits im Lichtenfelder Gebiet mit dem Sitz in Micheln. Trotz der Bemühungen gehören derselben bis heute kaum mehr als 10 Mitglieder an. Die gegenseitige Konkurrenz unter den Korbbmachern läßt leider den Solidaritätsgedanken nicht aufkommen. Andererseits besteht auch ein berechtigtes Vorurteil gegen praktische Wirksamkeit der Genossenschaft. Das Haupt derselben besteht in dem gemeinsamen billigen Bezug von Rohmaterialien. Der gemeinschaftliche Verkauf der gewöhnlichen Erzeugnisse der Mitglieder und die gemeinschaftliche Herstellung solcher Erzeugnisse ist für später in Aussicht genommen. Die Führer hegen die Hoffnung, daß die Genossenschaft ein Gegengewicht gegen die Preis- und Uebervorteilung eines Teils der Händler bilden wird.

Daß die Genossenschaft in ihrer bisherigen Gestalt jenes Ziel, die Hebung der Lage der Korbmacher erreichen wird, kann mit Fug und Recht bezweifelt werden. Durch billigen Bezug von Rohmaterialien wird sicherlich nur erreicht, daß die Preise für die Erzeugnisse noch tiefer sinken. Sollen die Genossenschaft nicht erreicht, daß bestimmte Löhne und Entschädigungen von den Händlern verlangt werden wird gegen die Macht derselben kaum etwas auszurichten sein. Unseres Erachtens muß unter den Korbmachern zunächst von den Gewerkschaften gepflegte Solidaritätsgedanken Platz greifen, der die Bewertung ihrer Arbeitskraft den Korbmachern zum Bewußtsein bringt. Könnte dann der gegenseitigen Unterbietung ein Riegel vorgeschoben werden, so wäre viel gewonnen. Durch gemeinsames Vorgehen, in dem die Verbände stehen, könnte dann auch ein Druck auf die Händler ausgeübt werden, weil diese bestimmte Sendungen täglich zu erledigen haben. Jedenfalls müßte hierin taktiert werden, um dem sehr reichen Händlertum beizukommen. Ob die Genossenschaft mit ihren unzureichenden Mitteln viel ausrichten kann, erscheint noch sehr zweifelhaft.

Eine Hebung und Förderung des Korbmachergewerbes verpflcht man sich in dem angeführten Gebiet von der gegründeten Fachschule für Korbflechterei in Lichtenfels, den Zweck verfolgt, den Söhnen der oberfränkischen Korbflechter eine gründliche, praktische und theoretische Ausbildung in allen Zweigen und Hilfszweigen der Korbflechterei zu lassen. Bei der Kürze des Bestehens dieser Schule ist ein besonderer Einfluß derselben noch nicht bemerkbar.

Außer diesem Hauptgebiete der Korbmacherei werden in Unterfranken Korbwaren, hauptsächlich Wäschkörbe angefertigt, wobei etwa 300 Personen Beschäftigung finden.

Christliche Holzarbeitergewerkschaften im Ausland.

Verband christl. Holzarbeiter Oesterreichs.

In der Gewerkschaftsfrage herrscht unter den christlichen Arbeitern Oesterreichs noch nicht die wünschenswerte Klarheit. Nicht die prinzipiellen Grundlagen sind es, die noch der Klärung bedürfen, sondern mehr Fragen der Organisationsform. Doch bricht sich der Gedanke der gewerkschaftlichen Zentralisation immer mehr Bahn. Einige Fachverbände, so die Leitzl- und Zehlarbeiter sind durch die starke Organisation bereits zu ansehnlichen zentralisierten Gewerkschaften erwacht und verfügen ausser über ein eigenes Gewerkschaftsorgan.

Nach die christl. Holzarbeiter Oesterreichs verfügen über eine Zentralorganisation, die sich jedoch von der Deutschen im wesentlichen dadurch unterscheidet, daß sie ein starkes selbständiges Oesterreichs darstellt. Bemerkenswert ist nach dem Inhalt des Oesterreichs ein möglichst großes Maß von Selbstständigkeit gewährleistet. Leider hat sich bei der Wiederbelebung der Organisationsverhältnisse der oesterreichischen christl. Holzarbeiter auf äußerst mangelhaftes Material angewiesen. Von der heutigen Zentralleitung war auch nicht eine Zeile über den Stand und die Entwicklung des Verbandes zu erlangen. Eine Beschäftigung hierfür gibt es nicht. In letzter Minute erfolgt jedoch eine Einladung zu der am 1. und 2. September in Wien stattfindenden Hauptversammlung. Bemerkenswert ist, daß der Verband seit einem Jahre keine Mitgliederzahl verzeichnet und auch in einem Lande mehr Zusammenkünfte habe, wie der übernational „Reichsverband deutscher Holzarbeiter“.

Schwierigkeiten mag es in Oesterreich auch wohl zur Sprache für die christliche Gewerkschaftsbewegung geben. Ein Hauptgrund, warum es nicht so recht vorwärts ging liegt noch in unserer mangelhaften Auffassung, jedoch darin, daß die Gewerkschaftsbewegungen früher zu sehr unter dem Einflusse der christlich-legalen Partei standen. Unter dem schließlichen Druck hat zu auch die Gewerkschaftsbewegung zu leiden. Wir werden jedoch kaum daran, daß jetzt noch Klärung der prinzipiellen Verhältnisse durch die letzten

reichs bei einem planmäßigen Eingreifen, für ihren Bereich, eine bedeutendere Machtsstellung gewinnen konnte, als wie sie die reichsdeutsche christl. Gewerkschaftsbewegung bereits besitzt. Bisher ist denn auch der Fehler gut zu machen, den der verdiente Vorkämpfer der christl. Arbeiterschaft Oesterreichs, Rudolf, gelegentlich einer Versammlung im vorigen Jahre leuchtete, indem er erklärte, bei dem Kapitel „Freiheit von Arbeiterkreisläufen und Gewerkschaftsbeamten“ spüre man, welche ungeheurer Schaden der Bewegung durch das Schlagwort von den „Arbeiterkreisläufen“ erwachsen sei. Dieses Schlagwort habe viele Organisationen gehindert, unabhängige Mitgliedsbeiträge einzuholen und damit ihre Aktionsfähigkeit lahmgelagt.

Der Verband christlicher Holzarbeiter Oesterreichs hat in seinen Statuten festgelegt, daß der Wochenbeitrag 30 resp. 40 Heller = 2 1/2 resp. 3 Pfg. zu betragen hat. In den meisten Oesterreichern dürften jedoch schon höhere Beiträge erhoben werden. Organ des Verbandes ist der jeden 2. und 4. Freitag im Monat erscheinende „christliche Gewerkschaftler“. Zahlstellen bestehen bereits in den meisten deutschredenden größeren Städten. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich Wien XVI/2, Kirchstettergasse 41.

Christlicher Bund von Zimmerleuten in Niederland.

In Holland hat man sich zu dem Standpunkt internationaler christlicher Gewerkschaften allgemein noch nicht aufgefunden. Doch findet die Interkonfessionellität trotz der von den kirchlichen Organen ausgehenden Gegenstände, immer mehr Anhänger. Schon besteht ein internationaler christlicher Zimmerarbeiterverband und auch die führenden Kollegien der im langjährigem evangelischen „Christlichen Bund von Zimmerleuten“ hat Bericht über die interkonfessionellen Gewerkschaften. Oben bezeichneten Bund, welcher Zimmerleute und Bauhandwerker als Mitglieder zählt, steht noch in den Niederlanden. Die Statuten entsprechen keineswegs der Schöpfung im wirtschaftlichen Leben. Doch ist man bereits an der Arbeit zu reformieren und wenn möglich, eine Zentralorganisation aller christlichen Bauhandwerker zu schaffen. Der Bund hat ursprünglich ein starkes christliches Bekenntnis;

seine Mitgliederzahl beträgt ca. 300. Begründet am 24. 11. 1901 zählt derselbe heute 15 Ortsgruppen. Im Jahre 1906 war der Verband an 6 Lohnbewegungen beteiligt und erzielte, abgesehen von einem Orte, überall schöne Erfolge. Die Rassenwesen ist etwas kompliziert geregelt. So steht sich der Beitrag folgendermaßen zusammen; Beitrag zur Hauptkassens 1/10 Stundenlohn pro Woche; Streikkasse 1/10 Stundenlohn pro Monat; Verbandsorgan 1/10 Stundenlohn pro Woche; außerdem eine jährliche Umlage für die Kosten der Generalversammlung. Insgesamt erreicht der zu leistende Beitrag ungefähr pro Woche die Höhe eines Stundenlohnes, da von den einzelnen Sektionen noch örtliche Beiträge erhoben werden. Die Gesamteinnahmen betragen 1906: Hauptkasse f 243,35, Streikkasse f 210,00, Verbandsorgan f 405,27. Die Ausgaben der Hauptkasse f 229,87, des Verbandsorgans f 393,54/10.

Unterstützung gewährt der Verband bei Streiks an der hehrate 50% des Lohnes sowie für jedes Kind 40 C pro Woche; Ledige erhalten als Streikunterstützung 40% des Lohnes. — Organ des Verbandes, die in einer Auflage von 600 erscheinende Wochenschrift: „De Ophuw“. Man hat den holländischen Kollegen lassen, daß sie Unternehmungen befehlen, sonst würden sie jedenfalls nicht die allwöchentliche Herausgabe des Organs in die Wege geleitet haben. Es kommt, daß hier die gewerkschaftlichen Aufgaben viel mehr erfüllt sind, als in der von katholischer Seite gegründeten und geleiteten Organisation der Zimmerleute.

An der Spitze des Bundes steht der rührige Kollege in Wageningen-Utrecht, Amaliastraat 29. Das Fazit der holländischen, christlichen Gewerkschaftsbewegung in Holland ist derselbe in einer Zuschrift an die Redaktion folgendermaßen: „Alles in allem ist hier in Holland die christliche Arbeiterschaft noch sehr zurückgeblieben. Aber es sagt, es ist im Gange. Darum wird's hier auch leichter werden. Holland ist klein, wir kriegen nicht so schnell einen großen Kampf zusammen, deshalb dauert es auch so lange ehe wir etwas erreichen. Doch die gewerkschaftlichen Anschaffungen gewinnen Feld und ich bin überzeugt, daß wir nach einigen Jahren hartnäckigen Kampfes mit dem Konfessionsstand in unsern Reihen, den Sieg davontragen werden. Das Richtige gewinnt das Unrichtige verdrängt am Ende“.

Mittelranken werden zirka 100 Personen mit dem Flechten von Körben beschäftigt; die Verhältnisse liegen in diesen Bezirken wie auch in der Oberpfalz, wo vorwiegend nur während der Wintermonate etwa 120 Personen die Korbflechterei ausüben, ähnlich wie in Oberfranken.

Bedeutender ist die Korbwarenindustrie in der Pfalz; sie hat hier ihren Sitz vornehmlich in den Orten Neupfoss und Leimersheim, Schaidt und Steinfeld; auch in Otterstadt, Wörth a. Rhein und anderen Orten kommen vereinzelt Korbmacher vor. Sämtliche Drie liegen in furchtbarer Gegend; meist haben die Heimarbeiter selbst etwas Landbesitz, vielfach auch eigene Wohnung. Die Rohmaterialien, hauptsächlich Weiden, dann auch Rohr (sog. spanisches Rohr) und Strohliken werden von den Unternehmern zum Selbstkostenpreis abgegeben. Die Weiden werden zum Teil auch selbst gebaut, oder von Dritten gekauft bzw. ersteigert. Neben einheimischen kommen französische, sächsische und ungarische zur Verarbeitung. Insgesamt befaßen sich mit Korbflechterei etwa 500 Personen, worunter vielleicht 100 selbständige Hausgewerbetreibende, die die selbstverfertigten Körbe auf eigene Rechnung weiter verkaufen.

Hergestellt werden vornehmlich sogenannte grüne oder graue Weidenkörbe aus ungeschälten Weiden, ferner Reiseförbe, Markt- und Waschkörbe und sonstige Korbwaren. Einige Gutaraten, wie Henkel, Strohliken usw. werden als Halbfabrikate aus Lichtenfels bezogen. Zur Zeit des Berichtes waren Körbe aus ungeschälten Weiden sehr gesucht, deren Herstellung mit 50 Pfg. gegen 35 Pfg. früher bezahlt wurde. Mit dieser Arbeit konnte man zu der Zeit 4 bis 7 Mk. im Tag verdienen, bei allerdings mehr als 12 stündiger Arbeitszeit und — ausnahmsweise — während sonst ein Verdienst von 3 Mk. schon selten sein soll. Die Herstellung von besseren Korbwaren ist zur Zeit weniger lohnend. Bei Arbeitern, die die Weiden selbst schneiden und für die Flechtarbeit zubereiten, bleiben für die eigentliche Flechtarbeit nur etwa 250 Tage übrig, wodurch die Verdienste merklich beeinflusst und durchschnitlich zu etwa 1,70 bis 2 Mk. täglich bei 10 bis 12 stündiger Arbeitszeit angenommen werden dürfen. Größere Entnahmen sind in der Regel auf längere als 12 stündige Arbeitszeit zurückzuführen. Das Schneiden der Weiden und das Flechten der Körbe ist vorwiegend Männerarbeit. Die Frauen befaßen sich mehr mit Nebenarbeit, wie Herstellung von Schließen für Reiseförbe; Knaben finden vom 12. Jahr an Beschäftigung und zwar mit Anfertigung von Deckeln. Das Kinderbeschäftigungsgesetz findet Dank der Bemühungen der Behörden und Lehrerschaft Beachtung.

Etwa ein Drittel der Korbmacher besitzt besondere, von den Wohnräumen getrennte Arbeitsstätten; bei den übrigen muß der oft beschränkte Wohn- und Schlafraum zugleich als Werkstatt dienen, in welchen Fällen einzelne recht ungünstige Verhältnisse angetroffen werden.

Bis vor zirka 12 Jahren beschäftigte der bedeutendste Korbhändler in Neupfoss die Arbeiter in großen Fabrikräumen, ist aber zur Kostenersparnis davon abgekommen und es ist aus den angeführten Gründen an eine Zurückverlegung in die Werkstätten vorerst gar nicht zu denken.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 34. Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. Aug. bis 24. Aug. 1907 fällig ist.

Die Zahlstelle Lübeck erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages in Höhe von 10 Pfg.

Nachstehend erfolgt zum zweiten Male die Veröffentlichung derjenigen Zahlstellen, welches bis Schluß der Redaktion die Abrechnungsformulare für das 2. Quartal nicht eingekandt haben: Bernau, Cöln-Deutz, Gactrop, Dresden, Eschwege, Lam, Leipzig, Mez, Münsterberg, Neustadt (Baden), Pforzheim, Schönau, Solfenheim und Stolberg. Ab nächste Woche wird der Material- und Zeitungsverband für diese Zahlstellen eingestellt werden. Um dieses zu verhindern, ist es Sache der Mitglieder, die Ortsverwaltungen ganz energisch an ihre Verpflichtungen zu erinnern.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht über den Stand der Bewegung einzuliefern; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zuzug fort.

Zuzug ist fernzuhalten von

- Holzarbeitern aller Branchen nach Lippspringe (Ruße & Jahrand).
- Schreiner: Landschul Mühlendorf (Kempf & Geiger), Warendorf (Hülsmann), Vennef-Sieg (Fabrik für Verbrauchsgegenstände).
- Eisgarbeiter, Maschinisten und Plagarbeiter nach Neustadt, Hölzlebruch (Baden), Andernach (Zeh).
- Stellmacher Essen.
- Bürstenmacher nach Bamberg (Pfalz).

Ernster Kampf in Bamberg. In Bamberg (Pfalz) haben die Kollegen der Bürstenbranche die Arbeit wiederum geschlossen niedergelegt, weil die Fabrikanten die getroffenen Abmachungen zu umgehen suchten.

Durchführung des Vertrags in Hagen. Während im allgemeinen über die Einhaltung des in Hagen abgeschlossenen Vertrags nicht getilgt werden kann, sind es doch noch immer einige Firmen, die sich der Einhaltung der tariflichen Be-

stimmungen widersetzen. Nachdem die Schreinermeister-Vereintigung erklären läßt, sie könnte in der Sache nichts tun und vom Arbeitgeber-Verbande für das Baugewerbe auf die eingereichte Beschwerde hin keine Antwort einläuft, ist über folgende Betriebe die Sperre verhängt worden: Gebr. Post, Gilpe; Hesse, Kurfürststr.; W. Weyer, Gartenstr.; S. Gerhard, Böhmerstr.; Gurschat, Goldbergstr.; W. Mergel, Botthoffstr.; R. Mergel, Puppenbergstr.; Döffe & Platte, Augustastr.; Krenzer, Langestr.; Schludobier, Schützenstr.; R. Dehler, Altenhagenstr. Die genannten Firmen sind von der Kollegenschaft solange strikte zu meiden, bis sich dieselben zur Anerkennung des Vertrags bequemt haben.

Aus den Verbandsbezirken.

Agitation in Mitteldeutschland.

Einem auf der Konferenz des 9. Bezirks in Wiesbaden geäußerten Wunsche entsprechend, fanden Ende Juli und anfangs August in Mitteldeutschland eine Anzahl Versammlungen statt. Unterzeichnetem war die Erstattung der Referate hierzu übertragen worden.

Bei der Beschaffenheit der gewerkschaftlichen Verhältnisse war mit einem nennenswerten Besuche der Versammlungen durch indifferente Kollegen von vornherein nicht gerechnet worden. Es galt vielmehr in der Hauptsache, die Kollegen der betreffenden Zahlstellen zu andauernder Weiterarbeit für die Ideale der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu ermuntern und weniger Ueberzeugten die christliche Gewerkschaftsidee zu vertiefen. Dementsprechend war auch das Thema: „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften in der deutschen Arbeiterbewegung“. Daß ein solches Thema sozialdemokratisch organisierte Gewerkschaftler zum Besuche der Versammlungen, soweit dieselben öffentliche waren, anlockte, ist begreiflich. Doch auch ohne diese war ein fast allgemein guter Besuch der Versammlungen zu verzeichnen. Nur in Frankfurt und Höchst ließ letzterer zu wünschen übrig.

In sämtlich berührten Städten haben unsere Kollegen keinen leichten Stand. Die Zahlenübermacht des sozialdemokratischen Verbandes ist meistens eine ganz bedeutende. Trotzdem wäre es verkehrt, anzunehmen, daß damit auch die Bedeutungslosigkeit unseres Verbandes gegeben sei. Erstherr wird im wesentlichen durch jene Uebermacht nur ein größeres und schnelleres Anwachsen der Mitgliederzahlen, nicht aber die Mitbestimmung bei den wirtschaftlichen Bestrebungen. Bei letzteren ist ohne Mitwirken unserer Kollegenschaft nicht viel auszurichten. Selbst in Wiesbaden, wo die erste Versammlung stattfand, sind die Kollegen trotz der Minorität auf dem besten Wege, für die Zukunft ihre Zahlstelle zu einem Machtfaktor werden zu lassen. Das bewies auch die gut besuchte Versammlung. In der Diskussion wurde einem „Genossen“ gut heimgeleuchtet, so, daß dieser zuguterletzt dann mit der Ausrede kam, er sei noch nicht lange genug in Wiesbaden, um die christlichen Gewerkschaften beurteilen zu können. Jedenfalls wird derselbe nicht veräumen, in Zukunft neben dem Studium der christlichen Gewerkschaften sich auch in die Theorie des Klassenkampfes zu vertiefen. — In Mainz hat der Terrorismus der „Genossen“ unsere Kollegen wach gemacht und bewies die in der gutbesuchten Versammlung zutage tretende Begeisterung, daß wir eigentlich keine besseren Agitatoren haben wie die „Genossen“. — Dasselbe muß von Worms berichtet werden. Auch hier fühlten sich die letzteren übermütig und legten, nachdem sie einen ihrer Kollegen wegen seiner nichtsozialdemokratischen Gesinnung in unseren Verband getrieben hatten, dessenwillen die Arbeit nieder. Als unsere Kollegen eben, entsprechend dem Worte: „Wer auf Gott vertraut und feste um sich haut, hat nicht auf Sand gebaut“, etwas nachhelfen wollten, da erschien der Sawortgeber und schob seine „Gelben“ zu deren Leidwesen wieder in den Betrieb hinein. Man hatte eben eine Dummheit gemacht. In der Versammlung auf ihr Verhalten hingewiesen, mußten die „Genossen“ nichts anderes zu erwidern, als daß die Arbeitsniederlegung wegen des übergetretenen Kollegen Privatfache sei und nicht in öffentlichen Versammlungen besprochen werden dürfe. Dagegen glaubten sie, den Spieß umdrehen zu müssen und durch fortwährende Hinweise auf „Cöln“ ihre Schandtaten verdecken zu können. Die Versicherung, daß in jedem Falle, der wie der Cölner gelagert, unser Verband wiederum dieselbe Haltung einnimmt, wird hoffentlich dazu beitragen, daß die „Genossen“ nicht sobald wieder über die Schmutz schlagen. Tun sie es trotzdem — auch gut. Es finden dann noch mehr Kollegen den Weg vom sozialdemokratischen Verbande zu dem unserigen. — Recht heftig war auch das in der Versammlung zu Darmstadt geführte Redegesetz. Bieten auch derartige Geplänkel keine greifbaren Vorteile, so wird wenigstens Klarheit durch sie geschaffen. Interessant war das Gesändnis eines „Genossen“, daß auch nach der Verwirklichung des sozialdemokratischen Zukunftsideals noch Gewerkschaften notwendig seien; die Vergesellschaftung der Produktionsmittel besage nicht, daß die Mißstände im Erwerbseben mit ihr verschwinden würden. Auch bezüglich der sozialdemokratischen Agitationsmethode gab dieser „Genosse“ Auskunft. Ganz naiv führte er aus, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften, wenn sie in Gegenden mit christlich gesinnter Bevölkerung einsehen wollten, die Agitation selbstredend einen christlichen, wenn nötig gar einen evangelischen oder katholischen Charakter trage; er glaube, daß die Agitationspraxis der christlichen Gewerkschaften ganz genau dieselbe sei. Letzterer Bedanke fällt nicht auf, weil man ja weiß, daß unlaudbare Elemente vielfach von sich auf andere schließen. — In Homburg v. d. G. waren die Verbandsmitglieder vollzählig zur Stelle. Die vor kurzem mit gutem Erfolg beendete Lohnbewegung der Glaser hat den Kollegen ausß neue die Macht der Organisation vor Augen geführt. Denkich lassen sie sich auch in Zukunft, trotz des dort in Hochkultur gezüchteten Byzantinismus, nicht von ernster gewerkschaftlicher Arbeit abbringen. — Ausgehend war auch der Verlauf der Versammlung in Frankfurt a. M., wenngleich der Besuch hätte ein besserer sein können. — In Neu-Isenburg war der Vorsitzende des sozialdemokratischen

Wahlvereins erschienen, welcher der Versammlung plausibel machen wollte, daß die Austragung von Gegenfragen nichts anderes als Klassenkampf sei. Daneben operierte er mit der Behauptung, daß die Christlichen beim dortigen Schreinerstreik 1902 die Streikbrecher geliefert hätten. Dabei bestand aber im Jahre 1902 nicht einmal eine Zahlstelle unseres Verbandes am Orte, noch sind Verbandskollegen von anderen Orten zugeeilt. — Rührig sind die Kollegen in Kelheim im Taunus. Dem Erstarken des Verbandes ist hier jedoch durch das Nichtvorhandensein von Unorganisierten ein Ziel gesetzt. Die Versammlung wies einen guten Besuch auf. — Groß-Steinheim hat nur eine kleine Zahlstelle, die meist aus Bildhauern besteht. Unorganisierte sind noch einige am Orte, denen ihr Künstlerholz jedoch verbietet, in den „Holzarbeiter“-Verband zu gehen. Trotz der geringen Mitgliederzahl ist das gewerkschaftliche Leben ein reges. — Letzteres läßt sich von Höchst a. M. wohl nicht behaupten. Die Kollegen stehen hier noch unter dem Eindrucke der gerade nicht besonders erfolgreich verlaufenen Lohnbewegung. Wenn die Versammlung nicht vom besten Besuch war, so mag dieses auch darauf zurückzuführen sein, daß ein großer Teil der Kollegen in den umliegenden Orten wohnt und ein Werktagabend für diese ein ungünstiger Versammlungszeitpunkt ist. — Besser schon sieht es in Offenbach a. M. aus, wo ein größerer Stamm von älteren anständigen Kollegen die Zahlstelle hochhält. Die Kollegen haben hier alle Veranlassung, für das Erstarken der christlichen Gewerkschaftsbewegung tätig zu sein, da es der sozialdemokratischen Streikaktivist bereits gelungen ist, gelbe Gewerkschaften zu züchten. Letztere geben bereits ein eigenes Organ unter dem Titel „Offenbacher Arbeiter-Zeitung“ heraus.

Wenngleich in den meisten Fällen der sozialdemokratische Radikalismus der Vater der Selben ist, so wäre es doch verkehrt, in Mitteldeutschland, namentlich in Hessen, überabifale sozialdemokratische Elemente zu suchen. Die „Genossen“ sind zwar ein wenig hitzig, jedoch zu phlegmatisch, um sich durch die faszinierenden marxistischen Lehren zum Fanatismus hinreißen zu lassen. Sie verdienen den Titel „Großherzoglich heffische Sozialdemokraten“ mit vollem Rechte. Die Leuten sind nicht gefährlich. Sie sind nichts mehr und nichts weniger wie politisierende Spießbürger. Der ganze spießbürgerliche Freudentaumel mit seinen Fahnenweihen, Stützungsstellen, Gesangswettstreiten findet sich auch bei ihnen. Ihr Klassenbewußtsein verkörpert sich nur in der Abschließung ihrer Klim-Bim-Veranstaltungen von denen der Kleinbürger. Klassenkampf ist ihnen der Streit zwischen Arbeiter und Arbeitgeber um einige Pfennige Stundenlohnerrhöhung. Brav sind sie — nur etwas hitzig.

Ueber die Zukunft unseres Verbandes in Mitteldeutschland ist schlecht weisagen. Soviel steht jedoch fest, daß in nächster Zeit hier kaum Massen zu gewinnen sind. Man kann dieses hin auf das Konto der sozial. Erziehung zu Spießbürgern schreiben. Tieferes Denken hat man der Arbeiterchaft nicht gelernt. So ist es auch zu verstehen, wenn es in jener Gegend Gemeinden gibt, wo das kirchliche Leben blüht, bei den politischen Wahlen, aber man fast weiter nichts als sozial. Stimmen kennt.

Hier haben die christlichen Gewerkschaften die Erziehung klassenbewusster Arbeiter in die Hand zu nehmen. Wie aber jedes ernste Beginnen wenig Freunde hat, so auch hier. Stetige unermüdlige Aufklärungsarbeit kann uns hier nur weiter bringen. Und wenn man die große Zahl von jüngeren Kollegen betrachtet, die lernbegierig und wissenschaftlich immer tiefer die Ideen der christlichen Gewerkschaften erfassen, wenn man dieselben in den Versammlungen mit den Gegnern debattieren sieht und durch klare Beweisführungen die Richtigkeit und Notwendigkeit unserer Bewegung darlegen, so zeigt das, daß die christlichen Gewerkschaften trotz aller Hindernisse eine Zukunft haben. J. n.

Berichte aus den Zahlstellen.

Schulante. „Rast ist, so rast ist.“ Dieses Sprichwort paßt wohl im letzten halben Jahre auf unsere Zahlstelle. Es war kein richtiges Bormärtsdrängen, keine Begeisterung, wie sie für unsere Bewegung unerlässlich ist. Anstatt an dem Ausbau der Zahlstelle zu arbeiten, haben so manche Kollegen mit persönlichen Fankereien und Reibereien dazu beigetragen, daß die Bewegung nicht voran ging, sondern daß eine Kral eintrat, ja man möchte sagen, daß sie „eingeroftet“ sei. Dann hat wohl auch die Unregelmäßigkeit zweier Unterlassierter das Vertrauen der Kollegen zum Verbande nicht erhöht. Rummeher ist aber nach jeder Richtung hin für Abstellung der vorgekommenen Fehler gesorgt und neues Leben ist seit einigen Wochen in unsere Zahlstelle eingezogen. Da war es zuerst wohl die große öffentl. Versammlung, in der unser Zentralvorsitzender, Kollege Kurtscheid-Köln, über „Bedeutung und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation“ referierte. Schon an diesem Abende meldeten sich mehrere Kollegen zur Aufnahme. Durch Gründung einer Sektion der Bildhauer und durch eine Reihe von Werkstattversammlungen ist es nun gelungen, in einigen Wochen über 40 Neuzugnahmen zu machen. Die Kollegen kommen immer mehr zur Einsicht, daß sie durch den Beitritt zu unserm Verbande den ersten Schritt zur Besserung ihrer Lage tun. Rollen wir hier aber größere Erfolge erzielen, so muß die Zahl der Verbandskollegen noch eine bedeutend größere werden. Da muß jeder ein Agitator sein und für den Verband werden. Besonders müssen die nächsten Wochen dazu benutzt werden. Zunächst ist es für jedes Mitglied Pflicht, zur nächsten stattfindenden großen Versammlung, zu der auch die Arbeiterinnen und die Frauen der Kollegen dringend eingeladen sind, zu erscheinen, da Kollege Saugmeister über „Arbeits- und Lohnverhältnisse der Holzarbeiter in Schönanke“ einen Vortrag halten wird. Das muß und wird jedes Mitglied und auch die Frauen ganz besonders interessieren, da das durch die statistischen Aufnahmen gewonnene Material vorgelegt werden soll. Das Ergebnis wird für viele Kollegen ein überraschendes sein. In der Versammlung sind aber auch diejenigen Kollegen mitzubringen, die dem Verbande bislang noch fern standen, damit auch sie von der Notwendigkeit der Organisation überzeugt werden. Unser Ziel muß sein, soviel Kollegen zu gewinnen, daß wir imstande sind, Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis durchzuführen. Das war uns bisher nicht möglich, dank der Interesslosigkeit so vieler, und doch gibt es noch Zustände, die man kaum für möglich halten sollte. Bisher von

6 W. wöchentlich für Postlerinnen und 12 W. für erwachsene Arbeiter kommen bei täglich 11 stündiger Arbeitszeit gar nicht selten vor. Kollegen, das muß anders werden. Da müssen wir aber auch mal bei uns selbst Einkehr halten, ob wir wohl auch unsere Pflicht tun. Nun wir sie, nun gut, dann verlangen wir aber auch unser Recht. Wir brauchen keine Wohlthaten, wenn wir unser Recht bekommen. Darum Kollegen, tun wir unsere Pflicht nach jeder Richtung hin, besonders auch gegen den Verband. Sorgen wir für eine Kräftigung unserer Zahlstelle. Gewinnen wir immer mehr Kollegen für unsere gute Sache, dann werden wir bald in der Lage sein, unser Recht zu erkämpfen.

Honnelt (Rhein). Nach und nach gelingt es unserem Verbande, am Rhein eine feste Position zu gewinnen. Nachdem sei Jahresfrist die Zahlstellen Andernach, Neuwied, Singig, Godesberg und Siegburg gegründet wurden, konnten auch die Honnefer nicht länger zurückbleiben. In einer kürzlich stattgefundenen Versammlung wurde die Gründung einer Zahlstelle vorgenommen. Öffentlich gelangt es, in nicht zu ferner Zeit die noch fernstehenden Kollegen auch für den Verband zu gewinnen. — Die zu- und durchreisenden Kollegen, deren Zahl namentlich in den Sommermonaten eine beträchtliche ist, werden gebeten, sich beim Kollegen Fröhlich, Gesellschaftshaus, Bergstraße 29, zu melden.

Aus den Schwarzwaldzahlstellen. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand am Sonntag den 4. August eine Zusammenkunft der Schwarzwaldzahlstellen im Hirsch in Hirtswald statt. Circa 200 Kollegen und Kolleginnen aus allen Orten waren an diesem höchsten Punkte des Schwarzwaldes zusammengelassen, um in ernster und heiterer Weise sich zu erholen und begeistern zu rüstiger Weiterarbeit an dem großen Ziele der Organisation. Nach der vergangenen Aussperrung gab es Erfahrungen und Lehren genug auszusprechen. Bezirkssekretär Köblach gab einen instruktiven Rückblick über den letzten Kampf in der Uhrenindustrie und seine Lehren für die Zukunft. Ein Kollege legte den Frauen und Kolleginnen die Bedeutung der Gewerkschaften für die Frauen ans Herz. Kollege Bacher-Strahlburg überbrachte die Grüße der Wiesentaler Kollegen. Auch sie fühlten sich solidarisch mit den übrigen Schwarzwaldkollegen. Mit einem Hoch auf die christl. Gewerkschaften schied man mit dem Bewußtsein, einen genutzreichen Tag erlebt zu haben.

Mindelheim. Nun ist es auch hier gelungen den christlichen Gewerkschaften Eingang zu verschaffen. Zunächst ist es der Zentralverband christlicher Holzarbeiter, der eine Zahlstelle von 20 Mann gründen konnte, die übrigen Berufe werden bald folgen. Aus dem hierüber setzt nun der sozialdem. Holzarbeiterverband mit einer ganz niederträchtigen Agitation ein. Es wird den Leuten vorgewandt, daß, wenn sie sich christlich organisieren und als christliche Gewerkschaftler nach der Großstadt kommen, dort keine Arbeit erhalten und es überhaupt nicht anhalten können, weil gegen sie von den Andersorganisierten (Sozial natürlich) ein gewaltiger Druck ausgeübt würde. Trotz dieser sauberen Waffen ist es nicht gelungen und wird auch niemals gelingen die christlichen Gewerkschaften aus Mindelheim zu vertreiben. Die Kollegen sehen sich dadurch nur angezogen, mit neuer Kraft an dem Ausbau der christlichen Gewerkschaften zu arbeiten.

Breisgessen. Am Sonntag den 11. August wurde auch hier eine Zahlstelle gegründet. Kollege Kellhoch aus München, der erkrankt war, sprach über die Notwendigkeit und die Ziele der christlichen Gewerkschaften. Besonders wies er auf die tiefsten Bedürfnisse hin, die auf die Dauer nicht haltbar sind, aber ohne Organisation nicht verbessert werden können. Die Kollegen haben nun die Pflicht, die Pflanze, die gepflanzt wurde, recht eifrig zu pflegen und nicht eher zu ruhen, bis es ein Baum ist.

Lübeck. Ein sehr erfreulicher Erfolg kann von hier gemeldet werden. Es ist nämlich gelungen, in Lübeck festen Fuß zu fassen, indem am Sonntag, den 9. August eine Zahlstelle gegründet wurde. Nachdem nach beendeter Aussperrung eine Anzahl Kollegen zugewandert und mehrere Uebertritte und Neuzugänge erfolgt waren, konnte zur Gründung geschritten werden. In einer von unserem hiesigen Betreuungsmanne, Kollegen Hüper einberufenen Versammlung erklärten sich sämtliche Kollegen mit der Gründung einverstanden. Aus der Zahl des Vorstandes gingen folgende Kollegen hervor: Vorsitzender: Otto Döhl, Kassierer: Franz Hüper, Florian Wandschwanz Schriftführer, Josef Seidl und Thomas Schäfer Kassierer und Nikolaus Scheer als Beisitzer. Von dem guten Gange, der in der Versammlung herrschte, zeugt der Umstand, daß der unter Punkt 2 verschiedene gefällige Antrag, auf sofortige Einführung eines Lokalverbandes in der Höhe von 10 Pfg. einstimmig angenommen wurde. Der Grundstein ist nun gelegt. An den Kollegen ist es nun, die Zahlstelle weiter auszubauen und durch Aufnahme neuer Mitglieder zu kräftigen, denn nicht ruhen noch ruhen wollen wir, bis der letzte unorganisierte Kollege in Lübeck glücklich organisiert ist. Dies sei unser Wunsch. Nur möchten wir auch die reisenden Kollegen bitten, uns in Lübeck anzuschließen, denn Arbeit gibt es genug hier.

Bergelder.

Bergelder. Mit Begeisterung können wir über eine erfreuliche Organisationsleistung unserer Section berichten. Der rege Betheiligungswille, sowie das Mithalten der einzelnen Kollegen an der Ausübung unserer Section lassen erkennen, daß die Kollegen der christlichen Gewerkschaften gut eingestimmt sind. In unserer letzten gut besetzten Vorstanderversammlung hielt Kollege Scheer einen Vortrag über die christliche Arbeiterbewegung. Nachher legte in kurzen Worten die Geschichte und Entwicklung, sowie die Zwecke und Ziele der christlichen Gewerkschaftsbewegung dar. Die sich daraus ergebende Diskussion wurde mit dem Beschlusse, nicht nur in der hiesigen Zahlstellenversammlung, sondern auch in den Schloßbergversammlungen häufiger Vorträge halten zu lassen, die sich zur Erhaltung und Bildung der Mitglieder beitragen. Die Section der Bergelder in Bergelder erfreut sich eines guten Zustandes; ein jeder Kollege betheiligte sich als Aktiver. Daher war es auch möglich in der letzten Zeit eine Anzahl neuer Mitglieder für unsere Sache zu gewinnen, doch werden wir unsere Arbeit nicht eher als vollendet betrachten, bis der letzte Kollege unserer Section angeschlossen ist.

En die Ortsverwaltungen anderer Zahlstellen unseres Verbandes richten wir dringend das Ersuchen, mit den Bergeldern am Orte bessere Beziehungen anzubahnen und durch die Agitation, wie dieselbe sich nun gerade am Besten entfalten läßt, die Kollegen in Sectionen zusammenzuschließen. Es stehen unserer Organisation noch sehr viele Kollegen fern und es kann noch ein großer Arbeitsschub verzeichnen. Wer geben uns der Hoffnung zu, daß alle Ortsverwaltungen sich nicht wie bisher der Bergelder verschließen und wir hier durch den Bergelder, daß es möglich wird, in mehreren Orten Sectionen der Bergelder zu errichten. Dies in Bergelder möglich sein, freut sich in anderen Orten nicht weniger sein.

Eingesandt.

Geehrte Redaktion!

Mit Interesse lese ich unser Organ „Der Deutsche Holzarbeiter.“ So las ich auch den Artikel „Hindernisse der Gewerkschaften“; und erlaube mir dazu einige Zeilen einzusenden. Es freut mich, daß der Verband am Jahresabschluss eine Zunahme zu verzeichnen hat und es sollte dieses ein Ansporn für jedes Mitglied sein, immer mehr und immer schärfer zu agitieren. Die ausstehenden müssen an ihrem Ehrgefühl gepackt werden. Es ist ja eine Schande, wie viele da stehen, die Hände in den Hosentaschen und zusehen, wie ihre Arbeitskollegen um mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen kämpfen. Kürzlich jagte mir ein Mann, den ich zum Beitritt in den Verband aufmunterte: „Da müßte ich doch geck sein, wollte ich jede Woche so und soviel in den Verband bezahlen. Was die erringen, kommt auch mir zu gute, ob ich drinn bin oder nicht.“ Pfiu über solchen Wackelkappen. Das wollen echte deutsche Männer sein, die zusehen wie andere kämpfen.

Nicht immer ist der Mann das Hindernis. Auch die Frauen haben da viele Schuld. Die knurren, wenn es heißt „Beitrag bezahlen“. Da habe ich mit meinen Nachbarinnen schon sehr viel drüber gesprochen, und bin in Bezug „Gewerkschaft“ ganz falschen Ansichten und oft bodenloser Dummheit begegnet. Klärt die Frauen auf; und ein großes Hindernis ist beseitigt. Haben wir die Frauen, so kommen die Männer von selbst nach. Und treten Frauen für unsere Sache ein, so wird die Opferwilligkeit in unsern Reihen vorbildlich. Schon manchen Mann habe ich für unsere Gewerkschaft gewonnen, schon manchen Mann habe ich über falsche Ansichten aufgeklärt, nicht dadurch, daß ich mehr wußte, sondern sie beschämte. Das war Grund genug, sich aufklären zu lassen; dann sind sie auch dem Verband beigetreten. Also nochmals, klärt die Frauen auf, haltet Versammlungen ab für Frauen, laßt Arbeiterfrauen zu Arbeiterfrauen sprechen, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Ist es nicht bei den Gegnern schon lange Sitte, daß die Frau sich öffentlich betätigt? Ich glaube, bei uns sind der Frauen noch wenige, und doch haben auch wir Frauen, die sich dazu eignen, Lust und Liebe und auch Talent dazu haben.

Die Frau eines Mitgliedes.

Sterbefall.

H. Rottenhoff, Schreiner, gestorben zu Rheine.
Jakob Robert, Schreiner, gestorben zu Köln-Ehrenfeld.
H. Gerhardt, Drechsler, gestorben zu Volkmarfen.
Ruhet in Frieden.

Gewerkschaftliches.

Sozialdemokratische Scharfmacherei gegen die christl. Gewerkschaften nennt das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften die Glossen, welche soz. Pressorgane, namentlich der „Vorwärts“ an die Hildesheimer Tagung des Arbeitgeber-Schutzverbandes der Holzindustriellen knüpfen. Das „Zentralblatt“ schreibt:

„Ein Fräulein soz. Berzeugung, das verdient, etwas tiefer gehängt zu werden, finden wir im „Vorwärts“ in Nr. 182. Derselbe berichtet über die Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe, welche Ende Juli in Hildesheim stattfand. Auf der besagten Generalversammlung wurden verschiedene Resolutionen angenommen, die in Verbindung mit den gepflogenen Erörterungen erkennen lassen, daß sich allmählich dieser Arbeitgeberverband mit der Errichtung der gewerkschaftlichen Organisationen abfindet und mit ihnen rechnet, d. h. die Arbeitsverhältnisse im Gewerbe mit den Organisationen zu regeln bereit ist. Für die Organisation des Arbeitgeberverbandes ist ein Beschluß von Wichtigkeit, der eine zentralisierte Organisation für ganz Deutschland als „höchstes Ziel“ der Arbeitgeber bezeichnet. Eine andere Resolution heißt:

Die Generalversammlung beschließt, alle bestehenden Organisationen als gleichberechtigt bezw. verhandlungsberechtigt anzuerkennen und sie bei allen vorzukommenden Fällen gemeinsam zu hören.“

Hierzu bemerkt der Vorwärts in dem ihm eigenen Jargon: „Das geht aber a. Reichlich, der nur die Arbeiterorganisation sich allein anerkennen wollte. Die Holzarbeiter“ behnen die Anerkennung gleich „alle bestehenden Organisationen“ der Arbeiter aus. Mein Fräulein, was müßt du noch mehr? Aber a. höchst falschheit ist bei der Lieb allweil dabei. Die Christlichen sind nämlich numerisch ganz bedeutungslos; sie dem mächtigen Holzarbeiterverbande als gleichberechtigter bezw. verhandlungsberechtigter zu koordinieren, ist absurd, wenn nicht auf diese unverfängliche Weise die christliche Quertreiberei in die Arbeitervertretung einzuführen werden soll. Wenn aber vollends die Kirche, die den Scharfmachern im Frühjahr infame Judasbische geliebt haben, christlich aus ihr Drost kämpfenden Arbeitern als gleich- und verhandlungsberechtigter Teil aufgedrängt werden, so ist die höchst berechnete Absicht der Unternehmer ganz klar. Derselbe kann es den Arbeitern nicht wohl gesagt werden, daß die neue, zu Verhandlungen bereite Zahl des Unternehmens nichts an dem Prinzip des kapitalistischen Herrschaftens ändert, daß sie nur ein formales Mittelchen ist, womit die Unternehmer bei Friedensabschlüssen dante Geschäfte machen wollen.“

Seit Jahr und Tag räsonniert die sozialdemokratische Presse über die Unternehmer, welche in ihrem brutalen Herrenstandpunkt nicht mit den Organisationen verhandeln wollen, und mit Recht. Nun erklärt sich ein großer Unternehmerverband offen für das Verhandeln mit allen Organisationen, aber jetzt knüpft sie erst recht, weil die Unternehmer nicht ausschließlich mit der Sozialdemokratie allein verhandeln wollen. Der Vorwärts nennt das ein „formales Mittelchen“, um in „höchster berechneter Absicht“ bei Friedensabschlüssen dante Geschäfte zu machen. Diese Charakterisierung trifft aber am allerwenigsten auf den Vorwärts selbst zu. Er verlangt die Anerkennung der christlichen Gewerkschaften und die Anerkennung der Sozialdemokratie, wie es im Buch-

bruderorganisationsvertrag beinahe erreicht ist. Die „numerisch bedeutungslos“ Christlichen werden sich der sozialdemokratischen Tyrannei zu erwehren wissen. So leicht geht das „Schädeleinschlagen“ bei den christlichen Gewerkschaften nicht. Im übrigen müssen die Scharfmacher an dieser sozialdemokratischen Laßt ihr hellste Freude haben. Wird doch ihr Herrenstandpunkt hier von dem sozialdemokratischen Zentralorgan in der glänzendsten Weise gerechtfertigt. Sie haben immer ihre Abneigung gegen die Verhandlungen mit den Gewerkschaften damit begründet, daß dies ein Zugeständnis an die Sozialdemokratie sei. Das ist gewiß in den meisten Fällen ein Vorwand, aber nunmehr können sie sich auf das sozialdemokratische Zentralorgan berufen, das offen tabelt, daß die Unternehmer bereit sind, mit Organisationen zu verhandeln, die nicht sozialdemokratisch abgestempelt sind.“

Beendigung des Kampfes im Berliner Bauergewerbe. Wie vorausgesehen war, ist der Streik der Berliner Bauarbeiter zu ungunsten derselben verlaufen. Waren es doch nicht nüchterne Erwägungen, die zum Streik führten, sondern die Klassenkampfstimmung, jene schwüle Atmosphäre des Radikalismus, die sich bei den sozialdemokratischen Arbeitern Berlins zusammengezogen hat, brachte den Kampf zuwege. Die Führer der sozial. Gewerkschaften und auch die der Partei konnten den Streik, dessen Ausgang sie voraussehen, nicht verhindern. Heute nach beendetem Kampfe stehen die Dinge so, daß die gewerkschaftliche Organisation der Berliner Bauarbeiter, die bisher als mustergiltig galt, durch die Streikbrechertruppe (Affordmaurer) merklich geschwächt ist und daß die Arbeitsbedingungen schlechtere sind, wie sie vordem waren. Der einzige Erfolg für die soz. Bauarbeiterverbände dürfte der sein, daß man wahrscheinlich die Lokalorganisation kaputt gestreift hat.

Willkürlichen Unsinn verzapft der Vorsitzende des roten Zentralvereins der Bildhauer, Dupont, in einem Agitationsberichte aus dem Westen Deutschlands. Er schreibt da u. a. auch über die Kölner Verhältnisse folgendes:

„Wenn auch nicht in unserem Berufe, so ist der Einfluß der „Christlichen“ im allgemeinen auch dort noch immer beträchtlich. Hat doch die Zentrumsparlei 1 Million Mark zur Verfügung gestellt zum Ankauf der Colonia-Säle für die christl. Gewerkschaften. Zu gleicher Zeit ist man dabei, die Aufnahme einer Hypothek für unser Gewerkschaftshaus zu hintertreiben. Eine Hand wäscht eben die andere.“

Die roten Bildhauer-Intelligenzen werden natürlich die Meldung als ein Evangelium hinhemen. Nichts ist eben so dumm, es findet doch sein Publikum. Im übrigen sind die christlichen Gewerkschaftler Kölns gar nicht so: Trotzdem sie nicht das zweifelhafte Glück haben, ein eigenes Heim zu besitzen und auch keine Aussicht vorhanden ist, daß die Zentrumsparlei 1 Million Mark hierfür zur Verfügung stellt, sehen sie nichts lieber, als daß den Genossen ihr Volkshaus erhalten bleibt. Es kann nämlich nichts Besseres geben, als wenn die „Genossen“ unter sich bleiben und sich gegenseitig die Köpfe zerschlagen.

Wieder ein neuer Gesichtspunkt der christlichen Gewerkschaften! Im Korrespondenz-Blatt der roten Tapezierer Nr. 32 vom 10. August d. J. macht der Leitartikel folgende Enthüllungen:

„Derzeit 1868 als der allgemeine deutsche Gewerkschaftskongress in Berlin stattfand, um einen Zusammenschluß der Arbeiter zu vollziehen, ließen die Kapitalisten dies durch Dr. Hirsch, welcher die D.-D.-Gewerkschaften gründete, verhindern. Da die Kirche aber nichts ausrichten konnten, um die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung zu verhindern, so schuf man im Jahre 1893 katholisch-christliche und 1894 die evangelisch-christlichen Gewerkschaften, die im Laufe der Jahre eine gewisse Bedeutung in einzelnen Landesteilen und für einzelne Berufsgruppen erlangt haben.“

Gut so. Einen herauf gesetzt. Müller! wo steckst du? Komme! du das nicht entdecken?

Literarisches.

Theorie und Praxis des Tarifvertrages. Im Verlage des Verbandes christlicher Schneider (Köln, Volkstr. 139) erschien unter erwähntem Titel eine Broschüre, die in verständlicher Weise, Wesen und Werden sowie die Handhabung des Korporativvertrages schildert. Der behandelte Stoff zergliedert sich in die Abschnitte: Wesen und Werden des Korporativvertrages; der Vertragscharakter des Korporativabkommens; Tariffrage; der Tarifvertrag vor dem Recht; das gewerbliche Schiedsverfahren. Der Preis der Broschüre ist 0,15 RM.

Die jüngsten Gewerkschaftlichen Kämpfe. Vortrag des Kollegen Siegerwald in Köln, in der Versammlung des Bezirksartells der christl. Gewerkschaften in Essen am 14. Juli 1907. Dieser für alle Gewerkschaftler sehr interessante und lehrreiche Vortrag ist im Verlage des christl. Gewerkschaftsartells Essen in Heftform zum Preise von 6 Pfg. das Stück erschienen. 100 Stück 4 RM., 1000 Stück 30 RM. Nach auswärts das einzelne Exemplar gegen Einsendung einer 10 Pfg. Marke. Bestellungen sind zu richten: An die Geschäftsstelle des christl. Gewerkschaftsartells in Essen, Frohnhauserstr. 19.

Zwei tüchtige Bauschreiner

werden gesucht. Bessere Auskunft gibt Kollege F. Kög, Roskang, Rheingasse 12.

Zwei Korbmacher

in Afford oder Stundenlohn auf geschlagene Arbeit finden Beschäftigung. Kost und Logis im Hause. August Stripp, Niederhochstadt (Pfalz).

mehrere tüchtige Schreinergehilfen

für saubere, lannene Möbel. Hoher Lohn. Dauernde Arbeit. Möbelabrik: F. Geirichsmeier, Pippstadt.